

Silvesterpredigt am 31.12.2008 - Chronos und Kairos

I. Verzweifelt und leidenschaftlich, mit flammend roten Haaren, rennt Lola gegen die unerbittlich verrinnende Zeit. Zwanzig Minuten bleiben ihr, um den in die "Bredouille" geratenen Freund zu retten: Manni hat eine immense Geldsumme in der U-Bahn liegengelassen beim Versuch, einem Betrunkenen auf die Beine zu helfen. Mittags um zwölf werden seine Auftraggeber vorfahren und "Geld sehen" wollen. Die Berliner Unterwelt ist gnadenlos. Neulich kam er wieder einmal im Fernsehen: Der **Spielfilm "Lola rennt"**, Dreimal spielt der Regisseur **Tom Tykwer** den Verlauf der Geschichte durch; zwanzig Minuten im Leben zweier junger Liebender. Dreimal klingelt das rote Telefon in Lolas Zimmer, Mannis Hiobsbotschaft überbringend. Dreimal sprintet Lola los, um über ihren Vater, einen Bankdirektor, das Lösegeld aufzutreiben. Zufällige Begegnungen, Wege, die sich kreuzen, planlos und anonym; Menschen, in gerade diesem Augenblick zur Stelle, entscheiden über einen tragischen oder glücklichen Ausgang, über Leben und Tod. Zweimal wird die Uhr zurückgestellt, doch keine der Geschichten lernt von der anderen. Die Zeit wiederholt sich eben nicht, und wir können es nur in Gedanken und Bildern - oder eben in einem Film - durchspielen, - was gewesen wäre, wenn... - *"Tempus fugit"*, heißt es bei **Horaz**: Frei übersetzt: *"Unaufhaltsam enteilt die Zeit!"*, --- und auch dieses Jahr 2008 ist unwiederbringlich vorbei.

II. Szenenwechsel! Ein junger Mann, nackt, mit fliegenden Schritten, eilt vorbei. Eine Haarsträhne fällt ihm ins Gesicht, sein Hinterkopf ist kahl, in der Hand hält er ein Messer. Er kommt nicht aus der Berliner Szene, sondern aus der griechischen Antike, aus der Kultstätte des Zeus und der Hera in Olympia, wo seine Statue *"den Wanderern zur Belehrung"* dienen sollte, wie es in einer Inschrift des **Poseidippos aus Pella** heißt: *"Wer bist Du? - Ich bin KAIROS, der alles bezwingt! - Warum läufst Du auf den Zehenspitzen? - Ich, Kairos, laufe unablässig! - Warum hast Du Flügel an den Füßen? - Ich fliege wie der Wind! - Warumträgst Du in der Hand ein scharfes Messer? - Um die Menschen daran zu erinnern, dass ich schärfer trenne als jede Schneide der Welt! - Warum fällt Dir eine Haarlocke in die Stirn? - Damit mich ergreifen kann, wer mir begegnet! - Und warum ist Dein Hinterkopf kahl? - Wenn ich mit fliegendem Fuß erst einmal vorüber bin, wird mich keiner von hinten erwischen, wie sehr er sich auch bemüht..."*

III. Zwei Annäherungen an ein Phänomen, das uns täglich begleitet und doch letztlich rätselhaft bleibt. Gerade am Silvesterabend ist es gut, dabei ein wenig zu verweilen - bei unserem Verhältnis, unserer Einstellung zum Phänomen der "Zeit". Die alten Griechen wussten noch zwei Gestalten der ZEIT zu benennen: CHRONOS, den endlosen Fluss aus der Vergangenheit in die Zukunft, und eben KAIROS, den unvermutet auftauchenden Moment, die einmalige, nicht wiederkehrende Gelegenheit, die Gunst der Stunde, die es - wie das antike Bild nahelegt - *"beim Schopf zu packen"* gilt. Beide bringen eine menschliche Erfahrung zum Ausdruck, die wir gerade an der Jahreswende bedenken sollten: Dass alles vorübergeht, unwiederbringlich und unwiederholbar. Während aber der unerbittlich vorrückende Zeiger der Uhr, Inbegriff des Chronos, etwas vom blinden Schicksal hat und über Lolas brennende Sorge gleichgültig hinwegsieht, zeigt uns der Kairos seine hellen, offenen Augen - wenn auch nur für den unwiederbringlichen Augenblick, der immer in der unmittelbaren Gegenwart liegt. Den Kairos, den rechten Augenblick, erkennen heißt, die Wirklichkeit wahr- und ernst zu nehmen, wie sie sich jetzt und hier offenbart. Das, was wir gerade vorfinden, in uns selbst und um uns herum, kann erfasst oder verpasst werden. Ob wir es als Zufall sehen, auf den wir keinen Einfluss haben, oder aber als Chance, die zu ergreifen in unserer Hand liegt, beides hat wesentlich mit unserem Zeit-Blick zu tun, also damit, ob wir der Zeit ins Gesicht oder in den Rücken sehen,

ob wir uns ihrem Fluss überlassen oder ihm bisweilen widerstehen, - wie an diesem Silvesterabend, wo wir innehalten, um den Grund unter unseren Füßen zu spüren, der uns trägt, weil er zeitlos, weil er angebrochene Heil und Gottesreich, das nicht nur zukünftig, sondern bereits Gegenwart ist. Der Barockdichter **Andreas Gryphius** (1616-1664) hat es so formuliert:

"Mein sind die Jahre nicht, die mir die Zeit genommen; mein sind die Jahre nicht, die etwa möchten kommen. - Der Augenblick ist mein, und nehm' ich den in acht, so ist der mein, der Jahr und Ewigkeit. gemacht."

J. Mohr, St. Raphael HD